

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, V., Landstauerstraße 89.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen
5 Kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.

die dreimal gepaltene Pettizelle ober
deren Name.

Wir eruchen bei allen Selbstbindungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 23.

Wien, Freitag 10. September.

1880.

Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Leo Walecka, Wien, V., Grundthurmstraße 89. 1. Stiege, 1. Stock.

Parteigenossen!

Wie aus der heutigen Nummer zu ersehen ist, befindet sich eine große Anzahl von Parteigenossen in Haft, worunter mehrere Familienväter sind, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, an die Genossen das Ersuchen zu richten, nach Möglichkeit beizutragen, um die Familien vor Not zu schützen. Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, am 8. September 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Der Kongress der deutschen Sozialdemokratie 1880.

Richtiger wäre es zu sagen: Der Kongress der deutschen Sozialdemokraten Liebknecht-Bebel'scher Richtung, denn daß der Kongress die schon seit längerer Zeit bestehende Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie amtlich befestigt wurde, ist eine Tatsache, die, so sehr man sie bedauern mag, nicht zu befechten ist. Daß die Gegner der erwähnten Fraktion nicht vertreten waren, könnte man schon aus den Abstimmungsresultaten ersehen, die immer fast einstimmige Annahme der von den Referenten gestellten Anträge ergaben, wenn man nicht überdies wüßte, daß die Veranstalter des Kongresses es vollständig in ihrer Hand hatten, in der Versammlung erscheinen zu lassen oder von derselben auszuschließen, wenn sie nur wollten.

Die zwei wichtigsten Aktionen des Kongresses waren die Ausschließung Most's und Hasselmann's aus der Partei und — unglaublich aber wahr! — die Streichung des Wortes „gesetzlich“ im zweiten Punkte des Gothaer Programmes. Das heißt mit anderen Worten, man schließt einerseits Most aus der Partei aus, weil er erklärt hat und fortwährend erklärt, die Partei dürfe sich dem Ausnahmengesetz nicht fügen und müsse, da ihr zur Verwirklichung ihrer Grundzüge alle gesetzlichen Mittel gerahmt seien, zu ungesetzlichen greifen und gibt ihm andererseits Recht, indem man sich durch Aenderung des Programmes auf seinen Standpunkt stellt. Dabei waren die Herren so gnädig, die Anhänger Most's und Hasselmann's mit dem Interdikt zu versehen, obwohl ein Redner meinte, unter den Anhängern der „Freiheit“ könnten sich unmöglich noch gute Genossen befinden. — Wir glauben schwerlich, daß der vom Wühner Kongress gegen Most geschleuberte Banstrich die Wirkung haben wird, die Herr Gregor mit dem feinen auf Heinrich IV. erzielte. Die Gesinnungsgenossen Most's werden sich durch die Belläre des Kongressprotokolls nicht bewegen lassen, sich von ihm zu wenden und er wird deshalb auch nie nötig haben, nach Canossa zu gehen.

Was wird ihm denn zur Last gelegt, daß seine Ausschließung rechtfertigte? Wir suchen vergebens eine Tatsache, eine Sünde gegen das sozialdemokratische Prinzip, deren er sich schuldig gemacht haben sollte und finden statt dessen — Beschimpfungen, Fälschungen, Lügen, Lumpereien, unehrenhafte Handlungen, — derlei Ausdrücke wurden mit Beziehung auf Most von den Herren, welche die „unansständige Ausdrucksweise“ Most's so sehr verabscheuen, nicht eben sparsam gebraucht, aber daran werden sich die deutschen Arbeiter schwerlich genügen lassen und ebensogut Talsachen verlangen, wie sie für Herrn Liebknecht bezüglich des ihm vorgeworfenen „Geschäftssozialismus“ verlangt wurden.

Mein lächerlich finden wir den Vorwurf, der Most gemacht wird, daß er „mit Hilfe des in Deutschland gesammelten Geldes“ nach England „geflohene“ sei und von dort aus die in Deutschland verbliebenen Führer beschimpft habe. Mit was für Geldern hätte Most denn „fliehen“ sollen, wenn nicht mit gesammeltem? Ist es etwa eine Schande für einen Menschen, der Jahre lang für die Gesamtheit tätig und dabei so bedürfnislos ist, daß ihn kein Sträfling um den von ihm aufgewendeten Dyrus beneiden würde, wenn er nicht die Mittel besitzt, die Reise von Deutschland nach England aus eigener Tasche zu bestreiten? Oder gehörte so viel Mut dazu, in

Deutschland zu bleiben und die von den zurückgebliebenen Führern entwickelte Tätigkeit im Parlamente und in der Presse mitzumachen? Aber er hat eine radikale Zeitung im Umstande herausgegeben, während dies den „zurückgebliebenen Führern“ erst ein Jahr später zu tun einfiel; er konnte sich nicht damit befremden, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten, nachdem man ihnen den Mantel des Gestalt des Sozialistengesetzes umgehängt hatte, von der Tribüne aus erklärten, sie wollten auch dieses (zu ihrer Strangulierung fabrizierte) Gesetz noch „respektieren“ und er wagte es, jene Revolutionshelden, welche von derselben Stelle aus, jede Gemeinshaft mit den russischen Nihilisten ablehnten, Feiglinge zu nennen. Solche Verbrechen, man wird dies einsehen, müssen exemplarisch bestraft werden.

Wir wollen nun auf das Protokoll des Kongresses übergehen, das wir im Auszuge folgen lassen.

Der Kongress wurde in den Tagen vom 20. — 23. August auf dem alten Schloß Wagnen bei Dillingen im Kantone Zürich in der Schweiz abgehalten.

Im Verlaufe des Freyaug und Samstags trafen nach und nach 50 Vertreter ein, deren überwiegende Zahl sich aus allen Hauptzentren der Bewegung in Deutschland rekrutierte; nur der Hauptplatz der Partei im letzten Dilen war, aus rein lokalen Ursachen, durch seinen eigenen Abgesandten vertreten, sondern hatte den Vertreter eines anderen deutschen Parteibeirats mit seiner Vertretung bevollmächtigt. Nichts Deutschland waren besonders stark die deutschen Sozialdemokraten der Schweiz vertreten, die aus Winterthur, Zürich, Basel, Schaffhausen und Zug mehrere Delegierte gesandt hatten. Außerdem waren zwei Angehörige der Organisation der Schweizer Arbeiter (Arbeiterbund) und zwei österreichische Genossen anwesend, welche sich mehrfach aktiv an den Verhandlungen beteiligten. Unseres Wissens wurde von österreichischen Genossen niemand mit ihrer Vertretung beauftragt. Die Herren konnten daher nur ihre Privatmeinung zum Ausdruck bringen. Die Redaktion der „Zukunft“! Auch die deutschen Genossen in Paris und Brüssel hatten gemeinsam einen Vertreter gesandt. Seitens der Londoner Gesinnungsgenossen (Kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein 3 Percy Street) war unter lebhaftem Verhalten in Rücksicht auf die großen Kosten der Reise und die sehr bedeutenden Opfer, welche in den letzten Monaten für Lokalzwecke aufzubringen gewesen seien (Ernennung eines eigenen Klubhauses, Unterstüßung zahlreicher Ausgewiesener und sonstiger unterstützungsbedürftigen Genossen), von einer eigenen Vertretung abgesehen worden und hatten dieselben in einer Denkschrift ihre Wünsche und Ansichten niedergelegt, die bereits in der vorigen Nummer des „Sozialdemokrat“ zum Abdruck gekommen ist und als durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt wurde.

Von einer detaillierten Berichterstattung und Nennung von Namen wurde mit Rücksicht auf die Zustände in Deutschland abgesehen und es wird betont, daß trotz sehr erregten Debatten „noch alle wichtigen Beschlüsse mit Einstimmigkeit oder an Einstimmigkeit grenzender Majorität gefaßt wurden“.

Dies beweist nur, daß man sich jene Leute sehr gut ausgesucht hatte. Wären freie Wahlen möglich gewesen, so hätte die gerühmte Einstimmigkeit wol einen ziemlich Stoß erlitten.

Es erfolgte die Klassenberichte, welche von drei Referenten erstattet wurden und darunter, daß trotz aller Mahnungen und Befolgungen seitens der deutschen Polizeibehörden und Gerichte, die Parteigenossen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben, um auch durch finanzielle Opfer die Sache der Partei zu fördern.

Aus dem Bericht heben wir hervor, daß die Gesamtsumme der gesammelten Beiträge vom Beginn des Sozialistengesetzes bis zum 1. August d. J. sich auf rund 37,310 Mark beläuft, wovon circa 27,000 Mark für die verschiedensten Unterstützungswecke ausgeben wurden. Nicht unbegriffen sind die Unterstüßungen, welche an vielen einzelnen Orten direkt gewährt wurden, ferner nicht die Opfer für Gewahrgelotte und im Gefängnis sitzende Genossen, endlich nicht ein großer Teil der für Wahlen auszugebenden Gelder. Alles dies zusammengeordnet, dürfte sich die Summe der gesammelten Gelder ohne Uebertreibung auf nahezu das Doppelte des oben angegebenen Betrages belaufen. Nach Anhörung der seitens der Versammlung mit allgemeiner Befriedigung aufgenommenen Berichte schied man zur Wahl einer Revisionskommission, bestehend aus drei Mitgliedern, welche im Laufe der Verhandlungen über die vorgenommene Prüfung Bericht erstatten sollten.

Nachdem dieser Bericht mit allgemeiner Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde, behandelte man den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den allgemeinen Bericht. Mehrere tadelnde Stimmen wurden darüber laut, daß die Parteileitung sich auf die Verantwortlichkeit des Sozialistengesetzes nicht genügend vorbereitet hatte und die Prohizonen nahezu ein Jahr ohne Führung ließen. Es wurde allerseits zugestanden, daß Vieles besser hätte geschehen können, allein man entschuldigte sich damit, daß eine solche Wendung der Ereignisse, wie sie das Jahr 1878 brachte, in der Geschichte der Parteien mehrfach sei und dieser Umstand erkläre Vieles. — Der Vorwurf, daß man die Partei an die Fortschrittspartei habe verwerfen wollen, sei eine Lächerlichkeit. Die gegen das Sozialistengesetz eingehaltene Taktik sei besonders von Most heftig und ungerichtet angegriffen worden, während derselbe in den ersten Monaten des Bestehens der „Freiheit“ einen Standpunkt eingenommen habe, der genau dem der deutschen Parteiververtretung entspreche. Die Betonung der „schweblichen Umgestaltung“ und des „gesetzlichen Weges“ habe immer nur zu bedeuten gehabt, daß die Partei, soweit dies von ihr abhängt, auf friedlichen und gesetzlichen Wege zu ihrem Ziele gelangen wolle und daß, wenn dies nicht möglich sei, dies nicht die Schuld der Partei, sondern ihrer Feinde sei, welche die reformatorische Entwicklung verhinderten. Dagegen ist die Revolution in der Zeit Most's ein die Partei kompromittierendes Vorkommnis. Es wird noch die Haltung der Parteivertreter in der Schugpolizei und in der Angelegenheit der sächsischen Landtagswahlen verurteilt. In die Lokalblätter habe der Kongress nichts beizubringen. Es gibt keine Partei-Localblätter, die herausgegebenen Blätter seien lediglich Privatunternehmen. Most sei sehrzeit selbst bereit gewesen, an die Spitze eines farblosen

Blattes zu treten und wenn man von „Geschäftssozialismus“ spreche, so trete man wenigstens mit Tacten auf.

Der nun folgende Redner kritisierte anfangs die Parteileitung, um seinen hierauf folgenden Schimpfereien gegen Most mehr Nachdruck zu geben, ohne jedoch seine Ausdrücke auch nur durch den Schatten einer Talsache zu rechtfertigen.

2. Sitzung. Einlauf verschiedener Anträge. Ein Redner gesteht zu, daß man durch die Handhabung des Gesetzes seitens der Behörden teilweise überrascht worden sei. Es sei unbestreitbar, daß die Behörden bei der Ausführung des Gesetzes weit über den Rahmen desselben hinausgegangen seien, und wenn deshalb nach Nothmaßnahmen, wie z. B. die Erklärung des Belagerungszustandes über Berlin für einen Moment Verwirrung eintrat, so sei darüber den Führern kein Vorwurf zu machen. Keine der in Deutschland existierenden Parteien habe jemals einen solchen Schlag zu überwinden gehabt, und wenn die deutsche Sozialdemokratie trotz aller gegen sie ausgespielten Infamien heute sich noch als lebensfähig erweise, so bedanke dies eben, daß sie an Haupt und Gliedern geschund und die von den Führern nach Erlaß des Gesetzes eingeschlagene Taktik die richtige sei.

Ein Verbrechen an der Partei sei es daher, wenn von Most vom Auslande her Zwietracht in die Reihen der deutschen Sozialdemokratie zu säen versucht wurde. Nicht des Kongresses ist es, auszusprechen, daß er mit der bisherigen Haltung der Parteiververtretung einverstanden sei, dagegen aber das Gebahren Most's und seiner Freunde auf's Entschiedenste verurteile.

Von Most wurde einfach versucht, den deutschen Führern eine würdigere, der Situation entsprechendere Haltung beizubringen, da aber diese Herren die Wahrheit nicht hören mochten, so wurde Most zuerst ignoriert und als sich dies nicht mehr tun ließ, nach bekanntem Rezept als Stänkerer und Zwietrachtstifter in Acht und Bann erklärt.

Gründlich aus Zürich bedauert die Bewürfnisse und wäre selbst für Einführung einer Diktatur (!), da außergewöhnliche Umstände auch außergewöhnliche Maßnahmen verlangen.

Der folgende Redner entzündet die Unfähigkeit der Parteileitung nach Erlaß des Sozialistengesetzes. Man mußte erst abwarten. Die Erklärung der „Freiheit“ durch Most war eine überreife Handlung. Most dazu war sie ohne der Zustimmung der Parteileitung erfolgt. Redner gibt eine Schilderung der damaligen traurigen Parteizustände und sagt, daß nun mit einem Male Most von London aus kam, wozu er mit Hilfe des in Deutschland gesammelten Geldes gehoben war und die in Deutschland verbliebenen Führer der Freiheit und des Wertes zeh. Als echter Feigling hatte Most nicht den Mut, in Deutschland zu bleiben und da der Kampf aufzunehmen, sondern er floh in's Ausland und fiel damit von dort seinen eigenen früheren Freunden in den Rücken.

Ueber das Lächerliche dieses Vorwurfs haben wir uns schon in der Einleitung ausgesprochen.

Es wird hierauf die Tätigkeit der Parteileitung gerühmt, auf die Wahlene, die großen, zu Parteimassen ausgebrochenen Stimmen und vor Allen auf den eben tagenden Kongress hingewiesen, welcher beweise, daß die Partei lebe und zu kämpfen und zu siegen entschlossen sei und getadelt, daß Most und Hasselmann nicht erschienen seien. (Sie wären wahrscheinlich von den Gutgesinnten und Frommen gesteinigt worden. Die Red. der „Zukunft“.)

Ein früherer „Freund“ Most's rühmt dessen Verdienste und meint, man könne von einem Menschen, wie Most, nicht ohne weiteres Verantwortung voraussetzen. Er sagt, die Wälerenschaft sei der Situation nach Erlaß des Sozialistengesetzes nicht gewachsen gewesen, worauf ihm erwidert wird, daß sich die Masse nicht selbst dirigiere, sondern zur Zeit noch energischer Leitung bedürfe. Dieser Genosse kam und will kein Tadelwort ansprechen, aber zu sagen, es hätte gar nicht besser gehandelt werden können, das empfehle er nicht. (Mit feineren Glanzhandlungen kann man eine Sache schon nicht mehr angehen. Man sieht überall die Angst für einen Statler gehalten zu werden. Die Red. der „Zukunft“.)

Ein anderer Redner spricht sich kräftiger aus: Es sei schon manche Schlacht verloren worden, weil die Führer nicht zu rechter Zeit handelten. Most habe erst die Wege gezeigt, die wir gehen mußten. Der „Sozialdemokrat“ sei im Aufzuge zu matt gewesen. Das Volk sei revolutionär und es sei nötig, daß der „Sozialdemokrat“ radikaler werde und in Zukunft keinen „Stänkerer“ mehr Raum gebe. Redner empfiehlt als wirksames Mittel zur Propaganda die Flugblätterverbreitung.

Ein Mitglied des Kongresses überreicht hierauf ein Memorandum von Berliner Genossen, wozu derselben den Reichstagsabgeordneten, sowie der Redaktion des „Sozialdemokrat“ ihr Mitgefühl ausdrücken und die eventuelle Ausschließung eines der Abgeordneten beantragen. Das Schriftstück wird vorgelesen und mit zur Diskussion gestellt.

Stimmann (Basel) verlangt, daß die Partei auf dem proletarisch-revolutionären Standpunkte beharre. Er wolle nicht, warum man bei Stichwahlen für Sonnemann ic. stimme. Im Nebenbei verlangt er Disziplin hinsichtlich der Haltung des „Sozialdemokrat“ sei zu beachten, daß wir uns nicht an den kalten Westwind wenden, sondern das Volk entflammen müssen. Dann werden die Massen die Führer vorwärts treiben.

Ein süddeutscher Redner tadelt, daß man mit der Gründung des „Sozialdemokrat“ ein volles Jahr wartete. Es sei nicht ausschließliches Verdienst der Führer, daß die Partei noch existiert sei. Die Parteigenossen selbst haben zur Gründung des Parteiorgans beigetragen. Hasselmann sei ein Quasi- und Most ein Narr.

Der nun folgende Redner ist gegen jede Diktatur.

Uhle (Zürich) behauptet, Most hätte jeden, der für die Partei arbeite, beschimpft, einzelne sogar demütigt. Unter den Anhängern der „Freiheit“ können sich daher unmöglich noch gute Genossen befinden. Die Flugblätter müssen im Großen herausgegeben werden. Sie müssen uns die unmöglich gewordenen Volkserwartungen ersetzen.

Der Pariser Delegierte warnt vor den Abgesandten Most's, welche sich in Paris gewöhnlich als Polizeispiegel entpuppten. Es wird diese unfaire Behauptung ohne irgend einer Talsache zu deren Erhärtung und so gegeben, daß die Meinung entstehen muß, Most sende Leute, die ihm als Polizeispiegel bekannt sind, aus, um die Partei zu schädigen.

Der letzte Redner dieser Sitzung verteidigt wieder die Parteileistung. Die Partei bestand ja nicht aus Kindern und sei auf ihre Führer nicht angewiesen gewesen. Viele Städte taten auch auf mehrfache Verurteilung nichts. Bei Erlass des Sozialistengesetzes dachte Niemand daran, ein Blatt im Ausland herauszugeben. Man selbst wollte in Berlin ein kleines Blatt gründen, das nur Zeitungen bringen und in Folge dessen „unantastbar“ sein sollte. Die Parteimitglieder tragen selbst die Schuld, daß nicht mehr gesehen konnte, als geschah.

3. Sitzung. Am Abend 55 Delegierte. Es kommt der Antrag zur Verhandlung, im Abzug II des Gothaer Programmes, welcher erklärt, daß die Partei ihre Ziele auf gesetzlichem Wege zu erreichen strebe, das Wort „gesetzlich“ zu streichen.

Die Debatte, in welcher noch acht Redner das Wort ergreifen, wird trotz ihrer Kürze sehr animiert. Mit großer Einmütigkeit wird die Resolution des Redners für die Streichung des Wortes „gesetzlich“. Es wird dabei namentlich hervorgehoben, daß, nachdem die deutsche Regierung durch Annahme des unsamen „Gesetzes“ vom 21. Oktober 1878 jede gesetzliche Agitation unmöglich gemacht, es ein Non-sens sei, das Wort „gesetzlich“ in unserem Parteiprogramm stehen zu lassen. Jeder Versuch, irgendwie agitatorisch für unsere Bestrebungen einzutreten, sei ja nach diesem „Gesetz“ ungesetzlich; lassen wir daher das Wort „gesetzlich“ im Programm stehen, so verzichten wir damit darauf, jener Sozialdemokratie zu sein oder für die Sozialdemokratie zu wirken und machen uns außerdem einer groben politischen Heuchelei schuldig. Ein Redner hebt noch besonders hervor: Kömme die Sozialdemokratie gesetzlich etwas erlangen, so werde sie dies selbstverständlich nicht von der Hand weisen; allein bei der geradezu niederträchtigen Art und Weise, mit der gegen sie vorgegangen werde, müsse sie erklären, daß ihr jedes Mittel recht sei, dieses Gesetz illusorisch zu machen, um der Verwirklichung ihrer Ziele näher zu rücken. Dies müsse offen ausgeschrieben werden und deshalb sei die Streichung des genannten Passus aus dem Programm notwendig.

Hierauf wird der Antrag mit allgemeiner Zustimmung angenommen.

Bezüglich der Frage, ob Schußwoll oder Feinhandel, beharrt der Kongress auf seinem alten Gothaer Standpunkt.

Bezüglich der Revisionen. Derselbe besagt, daß die vorgelegten Abrechnungen völlig richtig sind, wodurch alle Behauptungen von angeblichen Unregelmäßigkeiten widerlegt werden. Der Kongress erklärt durch Resolution die von den Abgeordneten und der Partei seit Erlass des Sozialistengesetzes eingehaltenen Taktik für prinzipiell richtig und spricht den in schwieriger Lage handelnden Wortführern sein Vertrauen aus.

In der Angelegenheit Auer-Katow (uns nicht bekannt) wird ein Schiedsgericht gewählt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Buchstabe „S“

Ist diesmal wieder von den Bourgeoisriblern, den Tagblattschmuck und anderen Rittern des „Geistes“ (aber fragt uns nur nicht was für eines Geistes) im Konversationslexikon aufgeschlößt worden. Es galt ja wieder einmal etwas über oder gar gegen den Sozialismus zu schreiben, und das ist für die Frauentafel unserer Tagesliteratur, die in ihrem geistigen Leierkasten nur zwei bis drei armselige Walzen haben, keine leichte Aufgabe.

Ja, wenn's mit dem Geistes so ginge, wie mit dem Leierkasten, daß man eine frische Walze, z. B. Verständnis der sozialen Frage, hineinsetzen könnte, ei, dann wäre es anders, aber dann hätten wir auch nicht so viel haarsträubenden Unsinn zu lesen bekommen. Der Vortrag unter allen diesen Unfluthülsen gebührt diesmal einem Provinzialblatt der „Teich- und Bodenbacher Zig.“ In diesem Blatte polemisiert ein Harry Glosier gegen den Sozialismus. Dieser Mann, in der Meinung etwas Großes geleistet zu haben, unterzeichnet seinen von Unwissenheit verrenkter Logik und Widersprüchen strotzenden Artikel mit behaglich breiter Selbstgefälligkeit. Sol bekomme ihm der Ruhm, den er da einheimst, aber jeder halbwegs verständige Arbeiter wird den Mann ob seiner Unwissenheit auslachen. Schreibt er da ganz tiefinnig:

„Die soziale Frage ist ein anderes Ding und der Sozialismus ist ein anderes Ding. Die soziale Frage muß, weil sie mit den Pauperismus zusammenhängt, einmal doch und zwar endgiltig gelöst, der Sozialismus aber von jedem ruhig Denkenden, und wenn er selbst der freisinnigste und dabei zugleich feurigste Republikaner wäre, auf's Entschiedenste bekämpft werden.“

Ein Mensch, der so etwas schreibt und nicht einmal weiß, daß jeder, der die Existenz einer sozialen Frage zugibt und auf Lösung derselben bringt, Sozialist ist, ein solcher Mensch hat am allerwenigsten das Recht, über Berührung in den Köpfen der Arbeiter zu fasseln. Ein solcher Konfusionsmeister möchte den Arbeitern, wie er es in seinem Artikel tut, die Lektüre vorschreiben.

Dieser Faselhans nimmt sich übrigens auch heraus Proudhon, den scharfen geistreichen Dialektiker, Proudhon, das von aller Welt anerkannte kritische Genie, einen verwirrten Kopf zu nennen und zu sagen, daß der französische Sozialist allerlei Sachen gelesen habe, ohne diese zu verdauen.

Nun ist bekannt, daß Proudhon u. A. das Hegel'sche Prinzip besser verstanden und klarer dargelegt hat, als Hegel selbst, und wenn die deutschen Philosophen, mit wenigen Ausnahmen, zusammengenommen, nur halb so viel Begriffsklarheit hätten, als Proudhon gehabt, könnten sie sich gratulieren. Im Uebrigen flunkert dieser Stribent vergeblich mit einer Reihe von Namen, die er aus dem Konversationslexikon abgeschrieben haben mag; seine Geselohren verdeckt er damit gar nicht, denn bei jedem Schritt gibt er Zeichen seiner horrenden Ignoranz. So meint er, daß der Sozialismus mit der französischen Bewegung von 1789 begonnen habe, während dies doch, wie männiglich bekannt, der Liberalismus war, der damals seinen Eintritt in die Welt machte.

Daß dieser neue Sozialistenbiber völlig unbekannt mit der Idee des Sozialismus ist, braucht nicht gesagt zu werden. So meint er: „Wenig arbeiten, viel Lohn“ wäre unser Ziel. Dies gefällt ihm nicht, aber noch weniger würde es ihm und Seinesgleichen gefallen, wenn er unsere wirklichen Ziele kennen würde. Diese sind: „Wer nicht arbeitet, soll nicht das Recht zum Leben haben.“

Doch haben wir uns mit Harry zu lange beschäftigt und haben's nur aus Rücksicht für unsere Bodenbacher Genossen. So viel wollen wir zum Schluß noch sagen, daß sein Motto „Bildung macht frei“ auch von uns akzeptiert wird. Aber dazu ist es notwendig, daß

der Arbeiter die Möglichkeit habe, sich auszubilden und hierher gehört vor Allem eine freie Presse und Freiheit der wissenschaftlichen Lehmeinungen, was wir in Oesterreich nicht haben. Es gehört aber auch hierzu die freie Betätigung der Bildungsanstalten und darum fordern wir das allgemeine Wahlrecht.

Was nun die übrigen Bourgeoisfebern anbelangt, so variieren diese das abgenutzte Thema, wonach „Oesterreich kein Boden für den Sozialismus“ sei. Warum dann dieser ungeheure Polizeiparapparat gegen uns, wenn unsere Joeca hier auf unfruchtbareren Boden fallen, warum das Füttern vor jedem Brotschürchen, vor jedem 14tägigen Blättchen? Offen gestanden, über dieses Dramarbasiren mit angstbehebenden Lippen mußten wir mehr als einmal lächeln.

Hellauf aber lachten wir, als der Tagblattschmuck erklärte, Kasser habe den Sozialismus in Oesterreich manifestodt gemacht. Hat Kasser etwa die soziale Frage aus der Welt geschafft, geht es bei uns gar so gut, gibt es bei uns keinen wirtschaftlichen Jammer? Die Hand auf's Herz und ein Jeder wird hierauf mit Ja antworten.

Wie sich der Sozialismus äußert, das hängt nicht von uns ab. Verzweifelte Menschen predigt man umsonst staatsmännische Ratson. Die Gestaltung des Sozialismus hängt von den Regierenden ab. Dort, wo ein freies politisches Leben herrscht, wandelt er in friedlichen Bahnen, in Rußland artet er zum Nihilismus aus. Ähnlich hat's übrigens auch der Liberalismus gemacht, der dort, wo man ihn unterdrückte, die Gesetzlichkeit der Mittel nicht prüfte. Wenn also Einzelne mit ihren Agitationsmitteln nicht wälerisch waren, so trifft die Schuld nicht uns. Die betreffenden Sozialisten haben dies von ihren Vorbildern, den Liberalen, gelernt. Also wenn man schon zeteri, dann mache man es wie die Liberalen, die sind wenigstens konsequent, die zetern gleich gegen den Liberalismus.

Die Spekulation.

IV.

Man würde nur von einer irrigen Meinung befangen sein, wenn man annehmen würde, die Fälligung der Waare durch den Zwischenhändler erstrecke sich nur auf bestimmte Artikel, im Gegenteil, es entgeht überhaupt keine Waare dem unlauteren Gebahren dieser spekulativen Köpfe und haben wir eben, um diesen Wahn gründlich zu heilen, an einer Waare den Nachweis geliefert, von welcher der Richteingeweihte es gar nie für möglich halten würde, daß beim rohen Kaffee eine Fälligung vorgenommen werden kann.

Dem Kleinhändler mangelt durchaus nicht die Kenntnis von diesen im Allgemeinen betriebenen Fälligungen, nur ist er nicht im Stande, dieselben an der Waare zu konstatieren, so raffiniert sind sie durchgeführt.

Ein Gebahren wie das bereits beschriebene heißt nicht mehr Konkurrenz, noch Spekulation, läßt sich auch nicht mehr mit den Namen Schwindel bezeichnen, sondern ist ein mit aller Raffiniertheit durchgeführter Betrug — verübt an den gesammten Konsumenten.

Je dicker und schwerer die Geldsäcke eines solchen Waarenfälligers werden, desto höher steigt er in der Achtung seiner Mitbürger, in der Geschäftswelt zc.

Wir haben uns hinter den Koulissen der Groß- und Zwischenhändler umgesehen, gehen wir nun einen Schritt weiter, zu dem Kleinhändler, bei dem wir unsere Erfahrungen um ein noch schwereres Stild bereichern können.

Der Kleinhändler, welcher unmittelbar seine Waare an den Konsumenten abgibt oder richtiger gesagt, von welchem die minder bemittelte Klasse gezwungen ist, ihren Bedarf an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen zu decken, ist wo möglich noch rücksichtsloser in der Wahl der Mittel wie der Zwischenhändler.

Für den Fall, als letzterer die Waare noch vollständig behandelt hat, so wird der Kaufmann oder Kleinhändler diesen Umstand unverkämmt ausnützen, überhaupt entgeht die Waare in diesen Händen ihrem Schicksale nie, dieselben arbeiten mit einer Gewissenlosigkeit sondersgleichen und gerade die notwendigsten Lebensartikel sind den größten und stärksten Fälligungen ausgesetzt.

Wir haben die Manipulationen des Zwischenhändlers, mit dem rohen Kaffee, kargelegt; es dürfte nicht uninteressant sein, dieselbe Waare durch die Hände des Weins- oder Spezeereihändlers zu verfolgen.

Im rohen Zustande wird derselbe sehr wenig mehr zu manipulieren vermögen, nachdem dies schon der Zwischenhändler besorgt hat und auch die Konkurrenz eine starke Herabminderung der Qualität nicht rathsam erscheinen läßt, immerhin wiederholt sich in diesen Händen daselbe Manöver, denn ganz glatt kann auch der Kaufmann denselben nicht durch seine Hände gehen lassen.

Der besser situirte Konsument kauft sich seinen Kaffee im rohen Zustande und ist hieburch wenigstens vor der noch größeren Ausbeutung geschützt, wie wir gleich sehen werden.

Der Kaffee, welcher im gebrannten Zustande an die Konsumenten verkauft wird, ist immer die geringste Sorte jeder Qualität, der Kaufmann nimmt auf den Preis dieser Kunden keine Rücksicht und zieht ihm nur die Konkurrenz insoweit Schranken, daß er nicht seinen Kunden lauter Falschitate verabfolgt.

Gebrannt läßt sich der Kaffee sehr leicht manipulieren, nachdem die Körner beim Brennen größer werden und nicht mehr nach den Gattungen zu unterscheiden sind, daher auch die Mischung keine Grenze findet, aus dieser Ursache auch der kleine Konsument, nie in der Lage sein wird, bestimmen zu können, was — und welche n Kaffee er trinkt. Ueberhaupt trägt die Inbolenz der minder bemittelten Konsumenten hiezu auch sein großes Schicksal bei, denn der Kaufmann spekulirt eben diese schwache Seite und weiß diesen Vorteil schlan auszunützen.

So manche Hausfrau wird uns zu erzählen wissen, wie oft sie beim Mahlen des Kaffee keine Steinchen aufgefunden, daß aber diese Steinchen nicht auf dem Kaffeebaum wachsen und nur ihres Gewichtes halber dem Kaffee beigemischt werden, darüber will man sich nicht klar werden; das ist eine Fälligung, die in der Mühle zum Vorschein kommt und mit Händen gegriffen werden kann — das Anrühren aber dieser Steine in der Mühle sagt uns doch ganz deutlich, daß ein gewissenloser Arbeiter einen Eingriff in unsere Börse getan — ist dieser Betrag an unserem Eigentum noch so gering, so sollte er doch mit Energie von den gesammten Konsumenten zurückgewiesen werden, nicht wie es geschieht, stillschweigend mit in den Kauf nehmen.

Dieser Betrag an unserem Eigentum kommt, wie gesagt, in der Mühle zum Vorschein; wovon aber unsere Hausfrauen keine Ahnung haben, ist, daß man dem gebrannten Kaffee ganz ähnliche Bichorienbohnen beimischt, die sich nur sehr schwer herausfinden lassen.

Tatsache ist, daß in Pest eine Fabrik existirt, welche aus Bichorien-Surrogat, dem gebrannten Kaffee täuschend ähnliche Bohnen erzeugt und an die Kleinhändler verkauft, die diese Bohnen sehr gut zu verwerten wissen.

Diese Betrügerei kündigt sich nicht von selbst an, sie will gesucht und gefunden werden.

Die Leichtgläubigkeit und Vertrauensduselei der Konsumenten, welche sich auf die Ehrlichkeit des Kaufmannes verläßt, ist mithin am unrechten Plage, man möge nur bedenken, welche riesige Quantums solcher Falschitate ihre Verwendung finden, wenn Fabriten zu deren alleiniger Erzeugung existieren können.

Politische Uebersicht.

Unsere liberalen Blätter, die an Bismarckverhimmelung sich gegenseitig überbieten, empfehlen wir folgende Stillprobe. Dieselbe ist freilich aus dem Berliner „Wespen“ entnommen, allein sie könnte ebenso gut unsern Tagblattschmuck zum Verfasser haben. Sie lautet: „Auch uns schreibt man aus Eisenach: Gestatten Sie mir, den in den Zeitungen veröffentlichten, höchst lächerlichen Bericht über den Aufenthalt des Fürsten auf dem hiesigen Bahnhofe zu ergänzen und zu vervollständigen. Als der Zug hielt, verließ der Fürst den Wagen mit dem rechten Fuß zuerst. Dies dauerte etwa eine Sekunde. Als diese verstrichen war, stand er mit beiden Füßen auf dem Perron. Er trug diesmal eine Reifemütze und diese nicht etwa über dem Arm oder in der Hand oder an der Uhrkette, sondern auf dem Kopfe, wie sie von gewöhnlichen Reisenden getragen zu werden pflegt. Er hatte einen Stock in der Hand, nicht etwa eine Flasche Apollinaris, auch keine Bittastkule. In zwölf Schritten legte er den Weg nach dem Salonwagen zurück. Wenn dieser Umstand von dem durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte verstreuen wird, so ist dies ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der selbst wichtige Vorfälle dem Publikum hinterbracht werden. Es waren zwölf Schritte. Rehn wäre eine Unter-, vierzehn eine Uebertreibung. Als dann der Salonwagen auf dem Werra-Bahnhofe angelangt war, zündete der Fürst sich eine Zigarre, kein Dorf, keinen Heuschöber, sondern eine Pfeife an und las eine Zeitung, und zwar jede Seite von links nach rechts und den betreffenden Artikel von oben nach unten. Ein Diener führte den Hund des Fürsten an der Leine. Ueber die Länge dieses Strickes nächstens ausführlich. Ob aber der Hund sich Thyras oder Tirax schreibt, darüber konnte ich leider Bestimmtes nicht erfahren. Ich möchte mich aber für Thyras entscheiden, da Thy als ein Sohn Odin's als Gott des Krieges und des Ruhmes bekannt ist. Ich muß noch hinzufügen, daß, als der Zug den Bahnhof verließ, das Schnauben der Lokomotive und das Drehen der Räder genau daselbe waren, wie bei einem gewöhnlichen Zuge.“

Aus Dresden wird über einen Konp berichtet, den die dortigen Sozialdemokraten ausgeführt haben. Dem Reichstagsabgeordneten für Dresden-Mittstadt, August Bebel, war es nämlich verboten worden, seinen Wählern über seine Tätigkeit im Reichstage mündlichen Bericht zu erstatten. An einem der letzten Tage am frühesten Morgen hat nun Bebel durch 400 Sozialdemokraten einen gedruckten Rechenschaftsbericht in circa 80.000 Exemplaren verbreiten lassen. Die 400 „Freiwilligen“, die sich zu der Verteilung erböten, überschwebten die Häuser vom Keller bis zum Dachboden mit ihrem Flug-schriften; und als endlich die Polizei aufmerksam wurde und einschritt, war die Arbeit schon getan. Dagegen befindet sich der in Dresden verhaftete sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kayser mit seinen zwei Lebensgefährten noch immer in Haft. Wie neuerdings verlautet, soll gegen die Verhafteten beim Reichsgerichte die Untersuchung wegen Hochverrates eingeleitet werden, da sich im Besitze der Verhafteten Exemplare von revolutionären Plakaten befunden hätten, die jüngst von der Dresdener Polizei konfiszirt und verboten wurden. — Nichts, die Sozialdemokratie ist einmal nicht anzubringen.

Aus Parteikreisen.

Außer den bereits in voriger Nummer unseres Blattes erwähnten fünf Genossen sind im Laufe der vorigen Woche die beiden Tischlergesellen Bauer und Pfeil, wie wir erfahren, gleichfalls wegen angeblicher Verbreitung von Flug-schriften verhaftet worden.

Genossen Jackl wurde am Sonntag den 29. v. M. auf der Polizeidirektion durch den Kommissär Frankl die Mitteilung gemacht, daß er wegen Teilnahme an gemeingefährlichen, sozialdemokratischen Bestrebungen aus dem Reichstagsabgeordneten Königreich und Bänder für beständig abgeschafft sei und binnen drei Tagen Wien, respektive Bälitanien zu verlassen habe, weshalb

Sack, ein ungarischer Staatsbürger, am 1. d. M. von hier abreiste.

In Angelegenheit unseres früheren Redakteurs Rogjand Montag, den 6. d. M., im Administrationslokale, sowie in der nebenan befindlichen Wohnung des Genossen Batecka eine Hausdurchsuchung statt.

Wegen Verbreitung verbotener Druckschriften wurde am 7. d. M. Genosse Mikiewicz, als Uebersetzer und Herausgeber der im Krakauer polnischen Journale „Glas“ unbeanstandet erschienenen Verteidigungsrede des Herrn Dr. Rosenblatt im Prozeß der polnischen Sozialisten in Krakau, zu 25 fl. Geldstrafe, eventuell 5 Tage Arrest, sowie zum Erzeuge der Kosten verurteilt, wozegen er die Nullitätsbeschwerde erhob.

In Graz erscheint am 1. Oktober ein neues Parteiorgan unter dem Titel „Freiheit“ (siehe Inserat), das wir ebenso, wie das vom 1. Oktober ab in Preßburg als Ersatz der „Wahrheit“ erscheinende neue Organ „Der Zeitgeist“ unseren Lesern bestens empfehlen.

Glücksdorf. Unser Ort ist wieder einmal gerettet! Der vermeintliche Ruheförder Sabitskowsky wurde nach siebentwöchentlichem Untersuchungsloose freigelassen, und zwar wirklich vogelfrei, da er, ohne Arbeit durch die Jagdstrafe, auch ohne jegliche Nahrung gewesen wäre, wenn ihn nicht die hiesigen Genossen unterstützt hätten. Ja, was liegt einem Denunzianten daran, wenn er einen Menschen in's Unglück stürzt, denn es befeht ihn ja die Hoffnung, daß er doch von gewissen Leuten Anerkennung findet und daß ein solcher Fall in unserem konstitutionellen Staate nicht vereinzelt da steht, dürfte wol jeder denkende, um seine Menschenrechte kämpfende Proletarier schon zur Genüge erfahren haben.

Auch ein anderer Vorfall, der sich vor Kurzem hier abspielte, verdient der Öffentlichkeit preisgegeben zu werden. Am 14. Juli d. fand eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Tätigkeit des Reichsrates in der letzten Session. 2. Die Lage der Arbeiter und 3. Die Presse statt, doch wurde dieselbe, nachdem die Genossen Marichall, Wäger und Schaffhauser über den ersten Punkt gesprochen und wie gewöhnlich mehrere Male von dem anwesenden Regierungsvertreter unterbrochen worden waren, beim Verlesen einer Stelle aus dem stenographischen Protokoll der Rede des Dr. Kronawetter während der Budgetdebatte durch Genossen Schaffhauser vom Regierungsvertreter mit der Motivierung aufgelöst, daß diese Verlesung in einem „aufreizenden“ Tone gehalten sei. — Anknüpfend an diesen Bericht will ich nicht unterlassen, die Verlogenheit der Bourgeoisiepreffe zu kennzeichnen, da die „Vorstadtzeitung“ zu dieser Versammlung einen Spezialberichterstatter entsandte hatte, der den nächsten Tag einen so verlogenen Bericht brachte, daß ich nicht umhin kann, das Wunderkind des bezeichneten Spezialisten näher zu beleuchten. Derselbe urteilte, daß ein Redner Kronawetter statt Kronawetter sagte, ohne in seinem Berichte zu sehen, daß er ganze Worte, ja nicht einmal die Namen der Redner korrekt wiedergab. Nun wir kennen unsere Papperheime! Wenn es etwas für den gefährlichsten Saunen gegeben hätte, wäre die Linde in der Feder dieser Schreibeseele zu Milch und Honig geworden; doch da wir dies nicht kennen, so sahen wir die „Konstitutionelle“ im rechten Lichte und bedauern nur, daß die Kunst Gutenberg's dazu benützt wird, uns Sozialdemokraten als Giftpflanzen zu bezeichnen, während man doch im Schatten dieser Giftpflanzen leben muß, da man das blendende Licht der Sonne nicht verträgt und ohne diesen Schutz ein baldiges Verwelken dieser sich als Weizen unter der Spreu dünkenden Vertreter der öffentlichen Meinung eintreten würde. R.

Böslau. Um den Genossen allerorts zu zeigen, daß man nunmehr auch hierorts daran geht, mit denselben Mitteln unserer Partei gegenüber zu treten, wie in Deutschland, ja selbst auch das Fesseln der Sozialisten gebräuchlich wird, fülen wir uns veranlaßt, Vorfälle der vorigen Woche zu öffentlicher Kenntnis zu bringen. Anfangs voriger Woche wurde bei unserm Genossen Schindler zum zweiten Male gehausucht und dessen Mitgliedskarte und Statutenexemplar des aufgelösten Arbeiter-Bildungsvereines, sowie ein Arbeiterkalender der vom heurigen Jahre, den die anwesenden drei Polizisten und zwei Schandarmen als aufrührerisch bezeichneten, beschlagnahmt. Da man dabei Alles durchwühlte und unter einander warf, verwahrte sich Schindler dagegen, worauf man ihm mit dem Anlegen von Eisen drohte, falls er sich widersetze.

Am zweiten Tage darauf erreichte dieses Schicksal wirklich zwei andere Genossen in Pottingbrunn, und zwar den Vater von zwei Kindern, Bielsky, und den gleichfalls verheirateten Lorenz, der brustkrank ist. Die Genossen wurden nach der vorgenommenen Hausdurchsuchung mit den Armen aneinander gefesselt transportiert und mußte Genosse Bielsky auf dem ungefestelten Arm das bei der Hausdurchsuchung Beschlagnahme tragen. Da man bei dem, wie schon bemerkt, brustkranken Genossen Lorenz die aus Deutschland gefandten Medikamentenlisten hauptsächlich suchte und mitnahm, scheint derselbe als Empfänger von verbotener Waare benutzigt worden zu sein, was wir aber auf das Bestimmteste wissen, daß er, da er ebenso wie Genosse Bielsky der deutschen Sprache nicht mächtig ist, sich mit nichts befaßte und außer den genannten Listen mit Spitzwegerich, sowie einigen slavischen und ungarischen Blättern nichts vorgefunden als der Beweis, daß selbe an der sozialistischen Bewegung teilnehmen. — Da bei Bielsky, Genosse Hampel, der früher in Soltau arbeitete, eine Kiste mit verschiedenen Papieren und slavischen Blättern untergebracht hatte, so wurde der Inhalt gleichfalls durchwühlt und beschlagnahmt.

Wir enthalten uns vorläufig jeder Bemerkung über diese Vorfälle und warten mit Spannung die weiteren Maßnahmen ab, da es uns undenkbar erscheint, ohne Anlaß mit Arbeitern so zu verfahren, denen nichts nachgewiesen werden kann, als daß sie Sozialisten sind. Mehrere Parteigenossen.

Hömerstadt. Da sich wol schon in manchem Genossen der Gedanke ausbrängen wird, es gibt hierorts keine Sozialisten oder es haben dieselben von dem Druck der gegenwärtigen Strömung weniger zu leiden, so will ich Verschiedenes über hiesige Vorfälle berichten.

Einige Genossen sollten von Zürich ein Paket Schriften erhalten, dieselben gelangten aber anstatt an die betreffende Adresse in das Steueramt, wohin die Genossen dann (wie andernwärts) berufen wurden und man ihnen mitteilte, daß sich Schriften für sie hier befinden, die ihnen aber nicht ausgefolgt werden können.

Ferner wurde ein Genosse ersucht, für Mehrere zusammen die „Sozialpolitische Rundschau“ in Reichenberg zu abonnieren, damit dem Einzelnen die Ausgaben dafür verringert würden; derselbe kam diesem Ansuchen nach, erhielt aber bis zum 20. Juli kein Blatt. Nachdem er die Expedition hievon in Kenntnis gesetzt, erhielt er einige Exemplare, jedoch ohne Adressschleife. Mittlerweile war der August herangerückt und er erhielt am 7. zwei Pakete, und zwar für Juli und August, wovon aber auf jedem Exemplare vom Juli der Stempel des hiesigen k. k. Steueramtes, sowie die Unterschrift des Herrn Steueramtsadjunkten war. Nun war so fort, ihr Herren, das Wellenrad läßt sich nicht eine Minute zum Stillstehen bringen, sondern zermalmt nur die in seine Speichen hüberlich Eingreifenden.

Zum Schluß etwas von einem unserer genialen Gemeinderäte. Es war im Dezember v. J. als vom hiesigen Arbeiter-Bildungsverein ein Komitee eingesetzt wurde behufs Gründung einer allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse, welches die Statuten ausarbeitete, die auch nach unbedeutenden Änderungen beim dritten Einreichen genehmigt wurden. Da nun bei einem solchen Institute ein kleiner Fond erforderlich ist, so hielten wir es für geraten, die hiesigen Bürger um eine Spende für diesen gemeinnützigen Zweck zu ersuchen. Am 1. v. M. gingen einige Komiteemitglieder zu dem betreffenden Herrn, doch dieser geniale Filantrop dachte anders als wir und sagte, daß er gegen den Zweck des Vereines nichts habe, die Personen an der Leitung jedoch nicht für vertrauenswürdig fände und daß es daher wünschenswert wäre, dieses Institut von andern Seiten in's Leben treten zu lassen. Nun wir werden ihn von diesem Wahne befreien und zeigen, daß auch Arbeiter im Stande sind, die Geldgahrung eines solchen Institutes reel und präzis durchzuführen. Ein Parteigenosse.

Kuffig. Im Anschlusse an die Korrespondenz in Nummer 21 der „Zukunft“ können wir Nachstehendes berichten. Trozdem die Anweisungen zum Abholen der Briefe auf zwei Monate lauteten, übergab man dieselben schon der dritten Tag der Bezirkshauptmannschaft, wo ein Genosse, der sich einen dort abholen wollte, die Erfahrung machte, daß sein Brief nicht aufgefunden werden konnte. Nun hatte aber die Bezirkshauptmannschaft für drei Genossen die Briefe an die Direktion der chemischen Fabrik gesandt, eine Wirtschast, wie man sich dies andernwärts kaum vorstellen kann.

Auf dieses hin wurden die Genossen Franz Diebich und Karl Wollmann in die Direktionskanzlei gerufen, wo man ihnen erklärte, daß sie auf Grund von Briefen, welche die Zeitung „Sozialdemokrat“ enthielten, aus der Arbeit entlassen seien, auf welche Art heuer schon acht Genossen gemahnt wurden. Also Arbeiter, die man viele Jahre beschäftigt, werden dann aus solchen Ursachen entlassen. Nun es ist auch ein sehr gutes Mittel, um Arbeiter, die ihre Gesundheit und ihre Kräfte in solchen Etablissements zu Grunde gerichtet haben, dann aus den Fabrikskrankenkassen nicht unterstützen zu müssen. Im Glauben, die Bewegung schon erstickt zu haben, kamen die hochweisen Herren plötzlich auf einen Genossen, welcher „leider“ nicht in der Fabrik beschäftigt ist; was nun anfangen, um auch diesen unschädlich zu machen? Als sein Mitarbeiter einen Brief erhielt, berief man seinen Arbeitsgeber, befragte ihn über diesen schlechten Menschen und teilte ihm mit, daß derselbe, nachdem er bereits weiß, daß alle an ihm gelangenden Briefe das Hauptkollant passiren und gesteuert werden, nunmehr auf seinen Mitarbeiter einen Brief bestellte habe, welcher Fingerringen enthalte, die er dann zur Verteilung gebracht.

Die Bestürzung dieses Mannes, der ohnedies vor dem roten Geipenski zittert, ohne es zu kennen, kann man sich leicht vorstellen. Voll Aufregung zu Hause angelangt, forderte er sofort auf, die Kerne u. d. das Zeitungsgelbes oder bei ihm die Arbeit zu vermeiden, wobei er obige Enthüllungen machte und bemerkte, daß er sogar unter Polizeiaufsicht stehe. Der arme Mann dachte durch dieses den betreffenden Genossen in's Wokshorn zu jagen, aber er irrte sich gewaltig, da dieser ihm ganz ruhig erklärte, dies Alles schon lange zu wissen, worüber er ganz außer sich geriet, was sich leicht erklären läßt, da der sich immer speichelkederlich herumdrückende Filister plötzlich einen Menschen vor sich sah, der über Solches zu lachen wagte.

Wenn nun auch alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um Leute von rotem Geruch und anderer Denkmungsart als der Polizei gefällig, auszuspielen und zu maßregeln, wenngleich man einige zum Wandern gezwungen sind, so wird trotzdem die rote Befinnung nicht ausgerottet werden.

Aus dem Vereinsleben.

Märztag. Samstag den 14. August hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht des Kassiers und der übrigen Sektionen. 3. Neuwahl

des Ausschusses. 4. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. — Der Kassier berichtet: Kassenstand den 15. Februar 1880 fl. 11.94, Einnahmen bis 14. August 1880 fl. 25.50, Summa fl. 37.44, Gesamtausgaben bis 14. August 1880 fl. 34.32, bleibt daher Kassenstand fl. 2.92. Dieser Bericht wurde von der Kontrollkommission für richtig befunden. Das Revisionskomitee berichtet, es ist Alles in Ordnung befunden hat, bis auf einen Abdrucker von 9 Kreuzer. — Die Literatursektion berichtet, daß folgende Blätter aufliegen: „Zukunft“, „Arbeiterfreund“, „Neue Welt“, „Rundschau“, „Realarbeiter“, „Schuhmacherblatt“. Die Bibliothek besteht aus 104 Bänden, wovon 27 ausgetauscht wurden und noch 5 rüchständig sind. — Die Unterrichtskommission berichtet, daß ein Unterricht im Diktat-Rechnen, geleitet von Herrn Karl Wanz, eingeführt wurde. — Reiseunterstützung wurde in diesem Jahre an 18 Durchreisende verabfolgt. — Die Bal erob folgendes Resultat: Mich. Kettel, Obmann, Peter Urtner, Obmann-Stellvertreter, Karl Wanz, Schriftführer, Schuster, Schriftführer-Stellvertreter, Konrad Wetuma, Kassier, Edmund Urtner, Kassier-Stellvertreter; Ausschüsse: Berthel, Kinninger, Seidl, Sumersguter, Holzweier, Jilka.

Zum Schluß fordert Peter Urtner die Mitglieder auf, sie mögen den Verein fleißig besuchen, indem es den meisten Arbeitern noch an Bildung mangelt und ein Arbeiterverein der Ort ist, wo demselben die Gelegenheit geboten ist, das nachzuholen, was er in seinen Schuljahren verkannt hat.

Graz, im August 1880. Am 19. Juli fand im Salon „zum Königstiger“ die halbjährige Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Allgemeine Anträge und Interpellationen. — Der Kassier berichtet über einen Kassenstand: 12 fl. 57 kr., die Bibliothekssektion über einen solchen von 2 fl. 99 kr., sowie auch, daß zwei Bücher geschenkt wurden („Reallexikon des klassischen Altertums“ und „Allgemeines“). Die Unterrichtskommission berichtet, daß im abgelaufenen Halbjahre 6 wissenschaftliche Vorträge stattgefunden haben. Die übrigen Sektionen bringen keinen erwähnenswerten Bericht. Es wird hierauf zur Neuwahl des Ausschusses, welches folgendes Resultat ergab: F. Urtner, Obmann, Leopold Gollfried, Obmann-Stellvertreter, Franz Schlegel, erster, Wilhelm Würde, zweiter Schriftführer, Alois Hartl, erster, Schuster, zweiter Rechnungsführer, Rudolf Hartl, erster, Alexander Reisl, zweiter Kassier; Ausschüsse: Josef Schneider, Oph. Gutschig, Hauser, Barisch, Grohmann und Kofka. — Herr Lehrer Arbeiter hielt hierauf einen gediegenen wissenschaftlichen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Zum letzten Punkt stellt Schlegel den Antrag, daß die bereits vor längerer Zeit beratenen, aber noch immer nicht eingereichten Statuten nochmals geprüft und einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden sollen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Zum Schluß möchte ich die Vereinsmitglieder ermahnen, kräftigst dazu beitragen zu wollen, den Verein zu stärken und insbesondere die ziemlich reichhaltige Bibliothek fleißig zu benutzen. F. Sch.

Klagenfurt. Der Fachverein der Holzarbeiter hielt am 17. Juli seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Präsidiums. 2. Verlesung des Protokolls. 3. Bericht der Sektionen. 4. Neuwahl der Vereinsleitung. 5. Einträge. — Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Franz Wates, Obmann, V. Urtner, Obmann-Stellvertreter, Rudolf Hofer, erster, Jos. Meiner, zweiter Schriftführer, Peter Komposch, Kassier, Heinrich Kobl, Rechnungsführer. Verwaltungskommission: Alois Witscher und Franz Arbeitervereinstellung: Koblmann, Seebacher und Gries. — Das Vereinslokal befindet sich Parabelgasse, Gastwirt „zum Egerwirt“. Die Arbeitsvermittlung befindet sich St. Veitstraße 18 bei Herrn Burghart, Klavierfabrik, von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends, im Vereinslokal von 8 bis 9 Uhr abends.

Ich kann nicht umhin, einige Worte an die Holzarbeiter Klagenfurts zu richten. Trozdem, daß der Verein den Holzarbeitern so Vieles bietet, ist die Beteiligung eine sehr geringe und es wäre zu wünschen, daß bald mehr Interesse für den Verein platzgraffen würde, denn nur wenn die Holzarbeiter vereinigt sind, bilden sie einen Machtfaktor, nur dann können sie ihre Rechte und den Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein wahren. Die Vereinigung hat schon manches Gute geschaffen, das sonst unerreicht geblieben wäre; noch viel mehr aber könnte erlangt werden, wenn die Holzarbeiter Klagenfurts wie ein Mann zusammenstehen. Darum Freunde und Kollegen, beachtet unseren brüderlichen Ruf: „Eintracht sei unsere Fahne und Liebe unser Band“, tretet dem Fachvereine bei und ihr werdet bald zu der Erkenntnis gelangen, welchen menschlichen Berufes und Eurer Menschwürde gelangen. Franz Wates, Obmann.

Gloggnitz. Sonntag den 1. August hielt der allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenunterstützungsverein in Gloggnitz seine halbjährige Generalversammlung ab. — Bericht des Rechnungsführers: Einnahmen im Krankenfonde fl. 3080.92, Kassenübertrag vom 31. Dez. 1879 fl. 1158.13, zusammen fl. 4239.05, hiervon ab die Ausgaben fl. 3796.77, bleibt Kassenstand mit Ende Juni 1880 fl. 442.28; Einnahmen im Invalidenfonde fl. 312.51, Kassenübertrag vom 31. Dez. 1879 fl. 2801.55, zusammen fl. 3174.06, hiervon ab die Ausgaben fl. 90, bleibt Kassenstand mit Ende Juni 1880 fl. 3084.06. Der Verein zählt 800 ordentliche Mitglieder. — Nachdem beim zweiten Punkte, Neuwahl des Ausschusses und der Revisoren, Urworte in der Verlesung eingeleitet war, wurde dieselbe von dem anwesenden I. f. Kommissar aufgelöst und fand die nächste Versammlung Sonntag den 15. August statt, bei welcher nachstehende Mitglieder in den Ausschuss gewählt wurden: Josef Schöner, Obmann, Franz Gersin, Obmann-Stellvertreter, Karl Fay, Kassier, Konstantin Kargos, Rechnungsführer, Alois Gansler und Karl Eisinger, Schriftführer; Ausschüsse: Jos. Simmer, Karl Wacel, Johann Beck, Philipp Wöhrer, Josef Wähler, Leopold Eisinger, Mathias Schießner, Karl Gschl, Joh. Krupicka, Johann Berger, Heinrich Winkler, Franz Haus; Schatzkammer: Tobias Huber, Albalbert Kupelle, Mathias Maderbacher, Lazar May, Johann Jurisch, Wenzel Stromer, Leopold Haselbacher. — Weiter wurde Herr Reichleitner von Gloggnitz zum Vereinsarzt mit einem jährlichen Gehalt bestellt. J. f. Schöner, Obmann.

Hömerstadt. Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr wurde in Saale des Hotel Koller in Hömerstadt die konstituierende Versammlung der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse abgehalten. — Herrmann Wank als Vorsitzender und Johann Spiser als Schriftführer des prov. Gründungskomitees eröffneten die Versammlung und über des Ersten Aufforderung wurde über Josef Julg's Vorschlag Gustav Kolch zum Vorsitzenden-Stellvertreter und Anton Siebert zum Schriftführer-Stellvertreter gewählt. — Ueber den 2. Punkt der Tagesordnung, Kasse und Rechen der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassen im Allgemeinen, spricht Hugo Schmidt aus Jägerndorf, Karl Schiefer aus Wäru, der Vorsitzende und Josef Niedmann. — Ueber den zweiten Punkt, Bericht des Gründungskomitees, erstattet der Vorsitzende Bericht und bringt in klarer und verständlicher Weise zur Kenntnis der Versammlung, durch welche Motive sich das Gründungskomitee veranlaßt sah, die Zustellung dieses Unterstützungsvereines in die Hand zu nehmen, welche Schwierigkeiten sich denselben seitens der kompetenten Behörde und bei Beschaffung der entfallenden Monatsrenten entgegenstellten, ehe die Genehmigung der Statuten erfolgte und damit im Namen des Institutes der Bürgerchaft von Hömerstadt, welche bei der freiwilligen Subskription zum Vortheile des Institutes durch ihre Beiträge die Erwartungen des Komitees übertraffen habe und betont es als ein glänzendes Resultat, daß die lokale Bevölkerung durch ihr wohlwollendes Entgegenkommen von der Notwendigkeit und Nützlichkeit dieses Institutes überzeugt sei. — Weiter werden die Namen der Spender, sowie die gezeichneten Beiträge bekanntgegeben. — Den dritten Punkt, Verlesung der Statuten, erledigt Robert Daxler und Hugo Schmidt bringt zur Kenntnis, daß diese Statuten, abgesehen von den lokalen Änderungen, im Wesentlichen mit denjenigen der sich so glänzend bewährenden Institute ähnlicher Tendenz ganz übereinstimmen. —

Die Bal ergab folgendes Resultat: Herrmann Waack, Obmann, Anton Siebert, Johann Speiser, Florian Kneisel, Gustav Koidl, Josef Ritzmann, Adolf Nagel, Wilhelm Strauch, Franz Schindler, Robert Dreier, Karl Rindermann, Franz Herrmann, Daniel Fiedel, Josef Baumann, Karl Werner, Franz Fraul, Josef Julge, Adolf Niesner, Guard und Edmund Schmidt, Ausschussmitglieder; Ludwig Klein, Anton Reisch, Robert Bläschle, Moritz Mittel und Florian Rindermann, Revisoren. — Vergünstigungen waren von nachbenannten Arbeiterunterstützungsinstituten eingetroffen: Wien, Uggendorf, Budapest, Reichenberg, Schönberg, Deutsch-Wien, Würdenthal, Freudenthal, Karlsdorf, Jägerdorf, Brunn und Graz.

Bevölkerung von Römertal und Umgebung! Jetzt liegt es an Euch, das ihr das Institut, welches schon jahrelang ein dringendes Bedürfnis der hiesigen lokalen Arbeiterbevölkerung war und nur in Rücksicht der enormen Schwierigkeiten, welche die Gründung eines solchen Institutes hervorgerufen, so lange unterließ, jetzt die beharrliche Ausdauer einiger Männer aus Eurer Mitte das Werk der Gründung trotz allen ungünstigen Konjunkturen durchführte. An Euch liegt es jetzt, das ihr diesem Institut Euch anschließt, damit das Wirken derselben die segensreichen Früchte auch hervorbringe, wie das Beispiel anderer, diesem Institut ähnlicher Vereine es beweist und das Vertrauen auf ein wohlwollendes Entgegenkommen von Euch seitens der leitenden Personen gerechtfertigt erscheint. W. St.

Eingefendet.

Wien, 29. August 1880.

Es wurde dem gefertigten Ausschusse zur Kenntnis gebracht, daß Herr Alois Dokaupil, Drechslergehilfe in Wien, in der am 11. d. J. tagenden Generalversammlung der Holzarbeiter-Krankenkasse sich über sämtliche Mitglieder des Drechslervereines in sehr abfälliger Weise ausgesprochen, resp. dieselben öffentlich beschimpft hat.

Wol wissend, daß der oben Genannte in Folge seiner Gedankenanmaßung nicht in der Lage ist, die Bedeutung und Tragweite des gesprochenen Wortes zu ermessen, erachtet es der gefertigte Ausschuss nicht für nötig, denselben für seine ungebührlichen Aeußerungen zur Rechenschaft zu ziehen und das umsoweniger, als ja jedem Wahrheitsliebenden und Gesandten die Möglichkeit geboten ist, sich von dem ernstlichen und redlichen Streben unserer Mitglieder zu überzeugen und wir wol voraussetzen dürfen, daß nach geschehener Ueberzeugung Jedermann unserer Behauptung bestimmen wird, daß nur ein böswilliger Verleumder sich erdreisten kann, den Drechslerverein, resp. dessen Mitglieder zu beschimpfen.

Herr Alois Dokaupil möge aber hiermit von etwaigen weiteren Insulten abgesehen sein, da der gefertigte Ausschuss nicht geneigt ist, diesbezüglich nochmals Nachsicht zu üben.

Der Ausschuss des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens.

Auffig, 2. September 1880.

Allen Freunden und Genossen mache ich bekannt, daß Briefe und Sendungen nicht mehr an meine Adresse zu richten sind. Alle jene, welche mich zu überwachen und beobachten scheinen, wollen sich an mich wenden und nicht an andere, da es leicht möglich ist, durch dieses Vorgehen die Verleumdungen en gros zu betreiben, da es hierorts nicht an nichtsnutzigen Elementen fehlt. Die Herren Briefträger würde ich ersuchen, sich an mich und nicht an meinen Arbeitgeber betreffs Befragung meiner Blätter zu wenden.

Eduard Keller, Auffig, Gringasse 7.

Ausweise.

Nr. 79.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Bernard 10, J. A. in Wien 8, Tischgesellschaft von Tischlern 6—, W. 10, Einige Härter 150, Lebzimmer Union in Fünfhäuser 220, Billardfabrik Selbst 4—, Tischgef., Ostb., „am Stahlnest“ in Floridsdorf 2—, die Noten am Neubau durch 3-50, R. B. Koffmeyer Josefstadt 50, durch G. F. in Pöls von Schiffer 30, Mühlbacher 10, W. Bar 10, Forster 20, Genossen in Münggüßlag durch Beltrurova 2—, F. Bauer in Raireuth 10, durch 2. B. aus Salzburg unter dem Motto: Durch Reitermacht uns ein Frühlingsmorgen lacht 2—, mehrere Anreicherer durch Wärges 2—, D. A. 20, Morana in Floridsdorf 5, M. in Floridsdorf 30, Tischgesellschaft von Steinhilber in Wien 8—, J. Stejzer 75, Unruh 10, Richard 50, Unbekannt 40, eine kleine menschliche Gesellschaft durch 2-70, Tischgesellschaft beim Meißel durch A. R. 70, Nacht geht vor Recht 1-70, Nieber 1—, Tischgesellschaft von Sattlern in Wien 1-20, Tischlerwerkstätte Pötel 1-50, Hofmann 40, die Noten b. Schwarzen 71, die Noten am Neubau durch S. 460, Buchhalter b. P. 2-11, die Noten am Neubau durch S. 280, Weg 40, für's Allgemeine von einer Tischgesellschaft durch Krenn 2-57, von einem Werkelmann beim Ausflug des Sängerbund 1-48, Glaven in Gaudenzdorf 75 1/2, Fräulein Marie Kraffen 10, Josefa 4. Summa 59 fl. 54 1/2 kr.

Zur Unterstützung des kranken Genossen Konrad Meran sind eingelaufen: Von den Hainfelder Genossen 5 fl. 22 kr., durch Peter Urezer aus Münggüßlag, gesammelt bei einer Tischgesellschaft 1 fl. 54 kr., von Alois Schiffer aus Wolfberg, Rariten 30 kr., Summa 7 fl. 6 kr., wofür er den Genossen den herzlichsten Dank abkattet.

Briefkasten.

Redaktion: Wir ersuchen die geehrten Redaktionen gefälligst um Zusendung von Austauschblätter.

Romulus: Eingefendetes von L. und Ss. erhalten; danke vorläufig. Ersuche um die Adresse des in den letzten Heften erwähnten Genossen W. — B. W., Kolin: Das Trauerspiel: „Die Söhne der Arbeit“ ist von uns bis jetzt noch nicht als Broschüre herausgegeben worden. — Joh. R. in Wien: Bitte um Aufschluß über den in der Administration am Sonntag hinterlassenen Zettel.

Administration: Durch die verschiedenartigen Uebertragungen bei Herausgabe der nach Eingehen des „Sozialist“ erschienenen Zeitschriften „Freiheit“ und „Proletarier“, sowie durch die teilweise Uebernahme der Abonnenten derselben, ist gegenwärtig das Abonnement bei vielen Genossen nicht mit dem Quartalschluß, sondern teilweise schon mit voriger Nummer beendet, weshalb wir uns erlauben, darauf aufmerksam zu machen und gleichzeitig um baldige Erneuerung des Abonnements ersuchen. — F. S. in Habendorf: Ihr Abonnement ist mit Ende Juni abgelaufen.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Berichte von Bergstadt in Nr. 22 soll es in der zweiten Zeile statt „Sternberg und Umgebung“ richtig heißen „Bergstadt und Umgebung“.

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen bis 20. Sept. an die Administration der „Zukunft“ zu senden. Vereine, die ihre Adressen bis zu diesem Termin nicht einreichen, können nicht berücksichtigt werden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verfloßenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Montag den 13. September, 7 Uhr abends, in Sobel's Saallocalitäten in Fünfhaus,

Volkssammlung.

Tagesordnung: Die Presse.

Sonntag den 19. September, nachmittags 2 Uhr, in Dreher's Bierhalle, 3. Bez., Hauptstraße,

deutsch-slavische Volkssammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Die Zeitungen und ihr Wirken auf das Volk.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 26. September feiert die „Liedertafel“ des Arbeiter-Bildungsvereines in den Sälen „zu den drei Engeln“ ihr erstes Gründungsfezt,

unter Mitwirkung hervorragender Musiker und Sänger. — Eintritt: Freibergeleste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. — Beginn 7 Uhr abends.

Fortbildungs- u. Unterstützungsverein der Tischler Wiens.

Sonntag den 26. September, in Schwender's Saallocalitäten in Rudolfsheim,

erstes Gründungsfezt,

verbunden mit Konzert, Gesang und Ball. — Freibergeleste Karten 30 kr., an der Kasse 50 kr. — Beginn 6 Uhr abends.

Den Fachgenossen wird der Beitritt zum Vereine dadurch erleichtert, daß die Einschreibgebühr von 30 kr. auf 10 kr. herabgesetzt wurde.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Sonntag, den 26. September in Haffner's Park- und Saallocalitäten, 3. Bez., Ungar- und Keutlinggasse,

Gartenfest

verbunden mit Tanzkränzchen. — Die Kollegen werden ersucht, allwärts für das Fest zu agitieren.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krafft, 8. Bez., Buchfeldgasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Nuerspergstraße 6, Souterrain, von 7-9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adressen dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Sonntag den 3. Oktober, in Schwender's Koloosseum in Rudolfsheim,

10. Gründungsfezt,

verbunden mit Gesang, Ball und Konzert, mitwirkend der „Arbeiter-Sängerbund“ und Delicia Jednota. — Freibergeleste Karten 30 kr., an der Kasse 50 kr. Anfang 7 Uhr.

Die Vereinsstätigkeit ist folgendermaßen eingeteilt:

Montag von 7-9 Uhr abends Bibliothek.

Dienstag von 7-8 1/2 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.

Donnerstag, von 7-8 1/2 Uhr abends, Buchhaltung.

Freitag, von 7-8 1/2 Uhr abends, Zuschneideunterricht.

Sonntag, von 7-8 1/2 Uhr abends, Französisch.

Sonntag, von 2-3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4-6 Uhr Bibliothek.

Einschreibungen finden täglich von 7-8 1/2 Uhr statt.

Anton der Wiener Metallarbeiter.

Sämtliche Mitglieder werden eingeladen, Sonntag den 12. September, präzis 8 Uhr morgens, sich im Gasthause „zum Ochsen“ im 1. Bez. Theater einzufinden, behufs Besichtigung der Gewerkeausstellung. Die Mitglieder können zum ermäßigten Preise von 15 kr. die Ausstellung besuchen.

Sonntag den 19. September, in Haffner's Saallocalitäten, 3. Bez., Ungargasse 52,

6. Gründungsfezt,

verbunden mit Konzert, Gesang, Festrrede und Tanzkränzchen. — Freibergeleste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr.

Sonntag den 26. September, 8 Uhr vormittags, in der Centrale, Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Anträge des Ausschusses. 3. Anträge und Anfragen.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags. Belegnummer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas' Saallocalitäten „zum schwarzen Adler“. 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birk's Gasthaus. 10. Bez., Randgasse, Gasthaus „zur Zentralkasse“, Fünfhäuser, Fischerstraße 26, Wölfer's Gasthaus „zum Esch der Durs“, Fernald, Karlsplatz 2, Haberer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8-9 Uhr.

Gewerkschaft der Fattler, Riener und Caschner Wiens.

Sonntag den 26. September, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal, Stronaw's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse 3,

halbjährige Generalversammlung

Sonntag den 26. September, 9 Uhr abends, Sitzung der Fortbildungssektion, 6. Bez., Mollardgasse 3.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Kegibgasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von 7-9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Sonntag den 19. September in Schwender's Koloosseum in Rudolfsheim

Gründungsfezt des fünfjährigen Bestandes,

unter Mitwirkung des Musikkapelle F. Jägerbach und des „Arbeiter-Sängerbund“. — Freibergeleste Karte 30, an der Kasse 40 kr. — Karten sind zu haben im Vereinslokal, 4. Bez., Göttinggasse 19, sowie in Schwender's Verschleißlokale. — Alle Freunde und Genossen sind herzlich eingeladen.

Gewerkschaftsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Die Unterrichtssektion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der dazu nötigen Kenntnisse der Arithmetik, geleitet von Herrn Arthur Kappel, eingeführt wurde. Unterrichtsstunden: Mittwoch von 8-10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8-10 Uhr abends für Anfänger und Vorgesetzten. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Leopoldsdorf.

Sonntag den 19. September im Saale des Schützenhauses, nachmittags 2 Uhr, feiert der Verein sein

11. Gründungsfezt,

verbunden mit Konzert, Gesang, Festrrede und Ball. — Da keine brieflichen Einladungen mehr erfolgen, so ergeht an alle Vereine und Genossen die herzliche Einladung, dieses Fest durch Delegation oder Begrüßungsschreiben zu verheerlichen. Der Vorstand.

Waldorf, Sonntag den 12. September 1880 feiert die Allgemeine mährisch-schlesische Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in W. Gödel's Gasthauslocalitäten in Kleinmohrau ihr

erstes Gründungsfezt,

Anfangs 6 Uhr abends. — Eintritt per Person 26 kr. — Wir laden daher alle Freunde und Genossen freundlichst ein, recht zahlreich zu erscheinen. Das Komitee.

Taugenbrunn, Sonntag den 26. September feiert der Lehr- und Unterstützungsverein in Taugenbrunn im Gasthause zur „Poetarie“ seit seinem zehnjährigen Bestande sein

erstes Gründungsfezt,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamationen und Tanzkränzchen. Anfang halb 3 Uhr nachmittags. — Eintritt: Freibergeleste Karten 10 kr., an der Kasse 15 kr. — Eintritt zum Ball 30 kr., gegen Vorzeigung der Karte 20 kr., Damen, welche sich mit Karten legitimieren können, sind frei. — Es ergeht hiermit an alle Genossen, Freunde und Vereine die ergebenste Einladung. Das Komitee.

Fachverein der Mannsackarbeiter in Freudenthal.

Sonntag den 19. September, im Saale des Herrn A. Hamburger,

Gründungsfezt,

unter Mitwirkung der Liedertafel des Fachvereines in Jägerndorf, unter persönlicher Leitung des Kommissars, des Sängerbundes im hiesigen Fachverein und der Veteranenmusikkapelle. — Beginn des Konzertes und der Liedervorträge 3 1/2 Uhr nachmittags, des Festalles 8 Uhr abends. — Alle Genossen von Rah und Fern sind freundlichst eingeladen.

Ich ersuche die werten Genossen, mich mit ihrer Arbeit zu beehren. Wer ein Gefül für eine notleidende Familie hat, wird obiges beherzigen. Arbeiten werden billig und solid verfertigt.

Josef Steiner, Schuhmacher, 5. Bez., Hundstürmerstraße 89, 2. Hof, 2. Stg., 2. St., Tür 28.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifergasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenographischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Abonnements - Einladung

auf das Parteiorgan

„Freiheit“

welches am 1. Oktober in Graz jeden 1. und 15. des Monats erscheint. — Der Abonnementspreis beträgt per Monat 15 kr., vierteljährig 40 kr., einzelne Nummer 7 kr. Abonnements sind zu richten an die

Redaktion der „Freiheit“

in

Graz, Bezirk Lend, Jakobgasse 6, 1. Stock links.

Wir empfehlen den Genossen dieses neue Organ auf's Wärmste.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Anzeigen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft“:

Leo Walecka, V., Hundstürmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andrean Große, Josef Zyben, Franz Bloß.

Verantwortlicher Redakteur: Leo Walecka.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.